

Jana Mikota

Jüdische Schriftstellerinnen – wieder entdeckt:

„Sollte sich Spatz nun freuen oder traurig sein, daß die großen Geschwister so weit fort waren?“ Die Schriftstellerin, Journalistin und Pädagogin Meta Samson

Meta Samson war Pädagogin und Journalistin. Nach 1933 begann sie, Kinder- und Jugendliteratur zu schreiben und mit *Spatz macht sich* wurde 1938 ihr erster (und auch einziger) Kinderroman im nationalsozialistischen Deutschland veröffentlicht. Es ist ein autobiografischer Roman, der die letzten Jahre von Meta Samson und ihrer Tochter Marlene in Berlin schildert. Er wird im Mittelpunkt der Vorstellung von Meta Samson stehen.

Meta Samson kam 1894 in Berlin zur Welt und erlernte an der Pestalozzi-Fröbel-Schule den Beruf der Erzieherin. Während des Ersten Weltkrieges eröffnete sie in Berlin einen Kindergarten und arbeitete zudem als Journalistin. Ihr Themenspektrum reichte von reformpädagogischen bis hin zu frauenemanzipatorischen Themen. Leider sind ihre journalistischen Arbeiten bislang bibliografisch nicht ermittelt worden. Meta Samson wird in Arbeiten zu jüdischer Kinder- und Jugendliteratur aufgenommen, ihre Arbeiten aus dem pädagogischen Bereich werden dagegen kaum rezipiert. Forschungsliteratur zu Meta Samson existiert (noch) nicht.



Meta Samson, aus: *Spatz macht sich*, 1990, S. 162

Nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten musste Meta Samson ihre Stelle als Erzieherin aufgeben. Sie arbeitete als Haushaltshilfe und gab Nachhilfeunterricht, um ihre drei Kinder ernähren zu können. Ihre ältesten Kinder Gert und Ellen konnten nach Palästina und in die USA emigrieren. Samson blieb mit ihrer jüngsten Tochter Marlene in Berlin. In seinem

Nachwort zu einer Neuauflage von *Spatz macht sich* betont Samsons Neffe Walter Lindenberg, dass Meta und Marlene in den 1930er Jahren Halt und Zuversicht aus der jüdischen Religion und Geschichte schöpften.¹

Meta Samson wurde erst zur Kinderliteraturschriftstellerin, als die Nationalsozialisten ihre ursprüngliche Berufstätigkeit einschränkten. Die jüdische Kinder- und Jugendliteratur erlebte in den Jahren zwischen 1933 und 1938 eine Blüte. Sie erfüllte dabei unterschiedliche Funktionen: (1) sie stellte sich „in den Dienst einer oppositionellen Haltung zur zeitgenössischen deutschen Kunst“²; (2) die Literatur sollte den kindlichen und jugendlichen Lesern und Leserinnen helfen, sich mit jüdischen Stoffen auseinanderzusetzen; (3) ein positives jüdisches Selbstbewusstsein sollte vermittelt werden; (4) jüdische Kinder- und Jugendliteratur bot zudem eine Alternative zur antisemitischen Literatur; (5) Literatur half, die Lebensumstände zu verarbeiten.³

Samsons autobiografischer Roman erschien 1938 als eine der letzten jüdischen Publikationen im Philo-Verlag, konnte jedoch nicht mehr öffentlich in Buchhandlungen verkauft werden. Es ist vor allem die fünfte Intention, die *Spatz macht sich* auszeichnet. Der Roman wurde heimlich vertrieben und in jüdischen Zeitschriften besprochen. 1990 wurde er schließlich im Altberliner Verlag erneut publiziert. Samson konnte aufgrund der Zensurbedingungen, da sie bei der Entstehung des Buches sicherlich eine Veröffentlichung anstrebte, nicht offen über die Schwierigkeiten von jüdischen Familien schreiben, so dass der Text eine Fülle an Subtexten liefert, die der zeitgenössische Leser bzw. die Leserin sicherlich entziffern konnte die jedoch für heutige kindliche bzw. jugendliche Leserinnen und Leser nur schwer zu deuten sind. Samson zeigt die Judenverfolgung, indem sie u. a. Überalterung, Verarmung oder Auswanderung der jüdischen Menschen diskutiert und die Ungewissheit der Menschen schildert. Die Angst wird deutlich und Samson zeigt eindrucksvoll, wie sich die Angst auch auf die Jüngsten überträgt. Meta Samson schrieb in der Phase des ‚Ghettobuchhandels‘, also jenen Jahren, als sich das jüdische Buchwesen neu organisieren musste, und nur wenige Jahre vor ihrer Deportation nach Auschwitz. Ihre Auseinandersetzung mit den Jahren 1933 bis 1938 mündete in der Darstellung einer jüdisch-weiblichen Kindheit in Berlin. Sie verzichtete bewusst auf eine Idealisierung oder Romantisierung von Kindheit.

Kurz zum Inhalt des Romans: Die Erzählung thematisiert den Alltag der zu Beginn der Handlung elfjährigen Eva, die von allen nur „der Spatz“ genannt wird, und ihrer allein erziehenden Mutter, die für den Unterhalt aufkommen muss. Ihren Spitznamen verdankt Eva ihrem älteren Bruder Gert: „Sie ist klein, sie ist frech, und sie drängt sich überall vor, also ist sie unser Spatz“⁴, heißt es

bereits zu Beginn der Geschichte. Im ersten Kapitel erfahren die Leser/Leserinnen, dass Evas Geschwister Gert und Ruth Deutschland verlassen haben und nach Palästina bzw. in die USA geflohen sind. Die Gründe für die Exilierung bleiben den Lesern verborgen und nur die Handlungszeit verdeutlicht, dass es sich hier um überlebensnotwendige Maßnahmen handelt. Die Familien sind auseinandergerissen: Eva lebt nun mit ihrer Mutter allein in Berlin. Im Gegensatz dazu wird das Verbleiben des Vaters nicht öffentlich, Väter scheinen ‚verschwunden‘ zu sein. Auch Evas Freunde Miriam und Michael leben ohne ihre Väter. Die Leser/Leserinnen erfahren lediglich, dass Michaels Vater bereits nach Palästina ausgewandert ist und er seine Familie nachkommen lassen wird.

Das moderne Großstadtleben, das immer wieder von jüdischen und nichtjüdischen Autoren/Autorinnen in den 1920er Jahren thematisiert wurde, steht nicht im Erzählinteresse der Autorin. Während jedoch in den Großstadt-Kinderbüchern die Straße den wichtigsten Lebens- und Spielraum der Kinder darstellte, so ist in den 1930er Jahren die Straße für jüdische Kinder gefährlich geworden. Die kurzen Episoden, die den Alltag von Eva und ihrer Mutter beschreiben, spielen sich daher auch in der Regel im Haus ab und auch die Kinder spielen in den Räumen. Der Roman *Spatz macht sich* zeigt eindrucksvoll, wie sich das Leben der jüdischen Kinder nach 1933 veränderte. Visum, Auswanderung und Angst gehören zu ihrer Lebenswelt und prägen auch ihre Spiele.

„Wenn sich doch Spatz ihre Freundinnen hätte einladen dürfen wie die anderen Kinder! Sie allein aber brachte Unruhe genug in das Haus, so daß Mutti schon froh sein mußte, wenn in ihrer Abwesenheit alles gut mit Spatz abgelaufen war. Wie sehr sehnte sich Spatz nach einer Freundin. Und wie gern wollte sie mit ihr nach Herzenslust wieder einmal durch die Zimmer toben, wie sie es nur zu oft in ihrer Wohnung getan hatte. Aber niemand anderes kam in ihre Nähe als Miriam, und auch das war möglich, wenn sich jemand dazu fand, Miriam zu bringen oder abzuholen.“⁵

Spatz musste mit ihrer Mutter die frühere Wohnung verlassen und sie wohnen jetzt „möbliert“⁶. Spatz leidet, so zeigt es das Zitat, unter der Enge der Wohnung, in der sie kaum spielen darf. Auch ihre Freundin Miriam kann sie nicht regelmäßig besuchen, denn ein Spaziergang war für jüdische Kinder zu gefährlich geworden. Samson entwirft ein Bild, das voller Konflikte ist, und daher glaubwürdig erscheint. Sie schildert – als ein typisches Sujet eines Mädchenbuches – die Veränderungen, die Spatz durchläuft. Entworfen wird die weiblich-jüdische Pubertät unter den Bedingungen des nationalsozialistischen Regimes. Wird sie zu Beginn der Erzählung als ein egozentrisches Kind geschildert, das nur die eigenen Interessen verfolgt, so ändert sich im Laufe

der Handlung – auch mit Hilfe der verständnisvollen Mutter und des Freundes Michael – ihr Verhalten und sie wird zu einem selbstbewussten, verständnisvollen und hilfsbereiten Menschen.

Im Mittelpunkt der Handlung steht die enge Beziehung zwischen Eva und ihrer Mutter. Die Mutter ist berufstätig und hat dementsprechend nur wenig Zeit für ihre Tochter. Trotz dieser Tatsache besteht ein herzliches und offenes Verhältnis zwischen ihnen. Vor allem das Erziehungskonzept der Mutter unterscheidet sich von der nationalsozialistischen Pädagogik. Die Mutter verzichtet auf autoritäre Erziehungsmuster, ihr Konzept zielt auf Individualität ab.

Anders als in den nichtjüdischen Mädchenbüchern wird in dem hier vorgestellten Adoleszenzroman keine Anpassung des Mädchens an die Normen der Gesellschaft angestrebt, sondern Emanzipation und Selbstständigkeit. Die jüdischen Mädchenbücher zeigen dementsprechend den Kampf um soziale und politische Gleichberechtigung von Jüdinnen in Deutschland. Mit dieser funktionalen Bestimmung unterscheiden sie sich explizit von einer spezifischen nichtjüdischen Mädchenliteratur, die die Rolle der Frauen innerhalb der (bürgerlichen) Gesellschaft manifestierte.

Der Roman wurde in der jüdischen Presse nach seinem Erscheinen unterschiedlich bewertet. Günter Friedländer lobte in der *C.V.-Zeitung* den Roman:

„Meta Samson, die dies Buch schrieb, [...], sagt nicht, ob sie ein Kinderbuch mit ihrem ‚Spatz‘ schreiben wollte. Ob sie es mit Absicht verschwieg? In der Tat weiss man nicht, wem man dieses Buch mehr empfehlen soll, das in ungewöhnlicher Frische und erstaunlichem Einfühlungsvermögen das Leben eines jüdischen Mädels unserer Zeit schildert: den Müttern oder den Töchtern! Es wäre gut, wenn sie beide es lesen würden: es ist eines der seltenen Bücher, die für Kinder und Eltern in gleicher Weise geschrieben sind. Denn sein Wert liegt darin, dass es keine grossen Begebenheiten konstruiert, keine Räubergeschichten erdenkt, um die Phantasie der Kinder anzuregen, sondern schlicht ihr Leben schildert und sie zum Nachdenken über ihr eigenes Dasein veranlasst.“⁷

Während Günter Friedländer den Roman empfahl und die Vielschichtigkeit des Textes erkannte, wurde im Jüdischen *Gemeindeblatt für Berlin* der Roman und insbesondere der Entwurf des Kindes moniert. Spatz wurde als ein „nervöses, jüdisches Mädchen“ kritisiert.

Meta Samson nahm zur Rezension Stellung. Etwa 14 Tage später erschien von ihr eine Gegendarstellung. Sie betonte darin, dass ihr Roman in anderen Organen positiv besprochen wurde, und versuchte ihre Position zu erläutern:

„[...] denn dieser Spatz lebt wirklich mit seiner Warmherzigkeit und seinem Tatendrang – und nicht nur einmal als genaues Vorbild gerade dieses Buches, sondern er lebt im jüdischen Umkreis überhaupt mit all seinem Für und Wider der Veranlagung, mit all seinem Für und Wider der täglich wechselnden Umstände. [...] Ja gibt es denn überhaupt ‚unerzogene‘ oder ‚nervöse‘ Kinder oder nicht vielmehr ein ungünstiges Milieu, eine falsche Erwachsenenpolitik? Und gerade um das festzustellen, schrieb ich dieses Buch [...].“⁸

Ihre Antwort verdeutlicht, dass es Meta Samson darum ging, ein anderes Muster der Erziehung vorzustellen. Die Beziehung zwischen Mutter und Eva in *Spatz macht sich* entwickelt sich im Laufe der Geschichte, Spatz wächst an den Aufgaben und die Mutter nimmt Eva ernst, bespricht mit ihr ihre Sorgen, erklärt ihr auch ihre Fehler:

„Zuerst, mein Spatz, bleiben wir noch beieinander“, meinte Mutti. „Wir haben uns noch viel zu sagen. Und sicher ist eins: Wir ziehen hier fort, und vielleicht kommst du in eine Umgebung, in der du dich wohler fühlst. Aber nun sage mir einmal ehrlich, wäre das nicht irgendwie zu umgehen gewesen, das mit der Teppichstange? Oder wolltest du es darauf ankommen lassen, so zum Spaß ein bisschen unvorsichtig zu sein?“⁹

Neben dem Mädchenroman konnte Meta Samson noch vereinzelt Artikel in Zeitschriften wie *Das jüdische Gemeindeblatt* veröffentlichen. Auch hier setzte sie sich insbesondere mit der Situation der jüdischen Kinder während des nationalsozialistischen Regimes auseinander und offenbarte deren Elend.

Meta und Marlene bemühten sich noch bis Ende 1941 vergeblich um eine Ausreise in die USA oder nach Kuba. Zuletzt lebten Marlene und Meta Samson in der „Judenwohnung“ in der Landshuter Straße 35 in Berlin. Am 2. Oktober 1942 kam die Verfügung der Gestapo, dass ihr Vermögen eingezogen wird. Aber, so schreibt der Neffe Walter Lindenberg, das Vermögen bestand nur noch aus neun Gegenständen: Bett, Stuhl, Lampe usw. Gegenstände, die, so der Gerichtsvollzieher, etwa 65 Reichsmark wert waren.

Bis zu ihrer Deportation 1942 arbeitete Meta Samson im Kindergarten der jüdischen Gemeinde in Berlin. Zwei Tage vor ihrer Verhaftung schrieb Marlene einen Brief an einen Freund der Mutter:

„Geliebter Hans, Mutti ist wieder hinbestellt worden und wird nicht mehr wiederkommen. Wir nehmen an, daß wir zusammen fortkommen. In den nächsten Tagen. Sie bleibt eben gleich da. Ich bin sehr ruhig und vertraue auf Gott. Auch Mutti war gefasst. Also, mein Hans, sei nicht besorgt, uns wird bestimmt geholfen werden. Wenn irgendeine Änderung eintritt und etwas anderes kommt, als ich Dir schrieb, teile ich es Dir natürlich sofort mit. Auf Wiedersehen!!
Von Mutti und mir die innigsten Küßchen,
Deine Marlene.“¹⁰

Es kam jedoch nicht mehr zu einem Wiedersehen. Meta und Marlene Samson trafen sich im Sammellager in der Großen Hamburger Straße 26 in Berlin-Mitte zum Abtransport. Am 29. November 1942 wurden sie nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Zurückgeblieben sind Meta Samsons Roman *Spatz macht sich*, Artikel in Zeitschriften und zwei Ordner mit Dokumenten.

Primärliteratur

Friedländer, Günter: Ein Buch für Töchter und Mütter, in: C.V.-Zeitung, Nr. 18, 5. Mai 1938, S. 14.

Lindenberg, Walter: Nachwort, in: Samson, Meta: *Spatz macht sich*, Berlin 1990, S. 155-161.

O. A.: Rezension zu *Spatz macht sich*, in: Gemeindeblatt der Juedischen Gemeinde zu Berlin, Nr.23, 5. Juni 1938, S. 4.

Samson, Meta: Das möblierte Zimmer, in: *Der Morgen*, Nr. 2, 1934, S. 58-61.

Samson, Meta: Der Leser schreibt, in: Gemeindeblatt der Juedischen Gemeinde zu Berlin, Nr. 25, 19. Juni 1938, S. 11.

Samson, Meta: *Spatz macht sich*, Berlin 1990.

Samson, Meta: Tages- und Nachtheime für Kinder, in: Gemeindeblatt der Juedischen Gemeinde zu Berlin, Nr. 28, 4. August 1934, S. 6.

Sekundärliteratur

Stichnothe, Hadassah: Meta Samson, in: Kümmerling-Meibauer, Bettina (Hg.): *Jüdische Kinderliteratur. Geschichte, Tradition, Perspektiven. Katalog zur Ausstellung, Wiesbaden 2005*, S. 110-111.

Völpel, Annegret / Shavit, Zohar (Hg.): *Deutsch-jüdische Kinder- und Jugendliteratur. Ein literaturgeschichtlicher Grundriß*, Stuttgart 2002.

Zitiervorschlag:

Mikota, Jana: Jüdische Schriftstellerinnen – wieder entdeckt: „Sollte sich Spatz nun freuen oder traurig sein, daß die großen Geschwister so weit fort waren?“ Die Schriftstellerin, Journalistin und Pädagogin Meta Samson, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 4. Jg., 2010, Nr. 6, S. 1-7 [dd.mm.yyyy].

¹ Lindenberg, Nachwort, 1990, S. 156.

² Völpel / Shavit, Kinder- und Jugendliteratur, 2002, S. 350.

³ vgl. Völpel / Shavit, Kinder- und Jugendliteratur, 2002, S. 348-350.

⁴ Samson, Spatz, 1990, S. 9.

⁵ Samson, Spatz, 1990, S. 22.

⁶ Samson, Spatz, 1990, S. 13.

⁷ Friedländer, Buch, 1938, S. 14.

⁸ Samson, Leser, 1938, S. 11.

⁹ Samson, Spatz, 1990, S. 64.

¹⁰ Lindenberg, Nachwort, 1990, S. 160f.